

# Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Was wir Schweizer wirklich getan haben

Der Bergier-Bericht über die Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg gipfelt in dem Satz: «Für die Juden hätte die Schweiz mehr tun können.» Darf ich, der ich als junger Soldat die damalige Zeit miterlebt habe, bezeugen, was die Schweiz wirklich getan hat? Im Jahre 1942, als der Einmarsch der Hitlertruppen unmittelbar bevorstand, habe ich unter Hauptmann von Erlach (er entstammte einer alten Berner Offiziersfamilie) in Zürich die Infanterie-Rekrutenschule absolviert. Wir wurden geschlaucht wie eine Olympia-Nationalmannschaft, die auf eine Höchstleistung getrimmt wird. Auf unseren Nachmärschen in der Verleugung war ich oft einer Ohnmacht nahe, ob- schon ich sehr kräftig war. Wir Rekruten beklagten uns nicht, denn wir wussten, dass es um Sein oder Nichtsein unserer Eidgenossenschaft ging. Vom gleichen Geist beeehelt waren praktisch alle Soldaten und Offiziere unserer Armee, die damals – um im Sportjargon zu reden – eine Goldmedaille verdient hätten. Die kleine Schweiz im Herzen Europas, eingeschraubt von den siegreichen Achsenmächten, war das einzige Land, das den Truppen Hitlers widerstand. Wenn ein Einzelner oder ein Volk eine Höchstleistung vollbringt, muss man in Kauf nehmen, dass er andere Aktivitäten einschränken muss. Die Schweizer Armee hat erreicht, dass die 30 000 Juden in der Schweiz, vermehrt durch 20 000 jüdische Flüchtlinge, die in der Schweiz Aufnahme fanden, nicht an die Nazis ausgeliefert wurden wie im übrigen Europa. War das keine Leistung? Trotzdem wird das Schweizer Volk diesbezüglich beschimpft und erpresst. Dass ein kleines Volk den Mut aufbrachte, gegen die tödliche Barbarei Hitlers einen Kampf auf Leben und Tod aufzunehmen und alle Kräfte auf dieses Ziel hin konzentrieren musste, kommt im Bergier-Bericht, der von Besserwisserei und Moralisie- rerei trieft, nicht zur Geltung. Im Nachhinein weiss man eben immer alles viel besser.

*Arnold Guillet, Stein am Rhein*

## Kritische Würdigung des Berichts «Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus»

Offener Brief an die Bergier-Kommission vom  
31. Januar 2000

1. Der Bericht disqualifiziert sich allein schon durch die Behauptung, «die Schweiz habe dazu beigetragen, dass das NS-Regime seine Ziele erreichen konnte». Unannehmbar ist auch die Tatsache, dass die Fakten nicht in ihren wirtschaftlichen und aussenpolitischen Zusammenhängen gewertet werden und dass den für die Schweiz negativen Aspekten das grössere Gewicht beigemessen wird als den positiven Leistungen. Das Ergebnis ist ein Zerrbild.  
2. Der Bericht zeigt wenig Verständnis für den Überlebenskampf des Schweizervolkes und die moralische Dimension der damaligen Realpolitik des Bundesrates, aber umso mehr Einfühlungsbereitschaft, wenn es um die Flüchtlinge geht. Die Kommission konzentriert sich, wie schon in ihrem «Goldbericht», auf die dunklen Seiten der Geschichte. Sie massiert sich nach wie vor die Rolle des Anklägers und Richters an und verstösst damit gegen anerkannte Prinzipien der Geschichtswissenschaft.

3. Der Bericht ist auf Schuldzuweisungen und -verdächtigungen fixiert. Die Schuldgefühle sollen offenbar aufrechterhalten werden, um sie später nach Belieben zu reaktivieren (z. B. Solidaritätsstiftung).

4. Quervergleiche mit anderen Staaten sind dürftig. Sie hätten gezeigt, dass diese wenig oder nichts taten und dass sie dabei in dem für sie massgeblichen übergeordneten Interesse auf Opfer keine Rücksicht nahmen.

5. Der Bericht unterlässt es, bei seiner Kritik aufzuzeigen, welche Alternativen der Bundesrat gehabt hätte. Wie viele Flüchtlinge hätten wir aufnehmen sollen? In welchem Zeitpunkt wäre die Schliessung der Grenzen unumgänglich gewesen?

6. Die Zusammensetzung der Kommission lässt viele Fragen offen. Wer hat ihre Mitglieder, auf wessen Vorschlag, bestimmt? Weshalb wurden keine Schweizer Historiker gewählt, die die Kriegszeit als Erwachsene erlebt haben?

7. Wenn der Bericht ohne Korrekturen akzeptiert werden sollte, so würde dies in letzter Konsequenz bedeuten, dass die Aktivitätengeneration von der damaligen Regierung irreführt worden ist, was zweifellos nicht zutrifft. Die Zeitzeugen müssen sich in jedem Fall überlegen, ob sie sich nicht mit andern Mitteln Gehör verschaffen wollen und welche politischen Folgerungen (auch parteipolitische) zu ziehen sind, wenn man sie weiterhin ignoriert und desavouiert.

*Arbeitskreis gelebte Geschichte, Bern*

Zweck:

Der AGG ist eine politisch und konfessionell neutrale Vereinigung besorgter Bürgerinnen und Bürger sämtlicher Landesteile, die – in der Diskussion über die Haltung der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges das persönliche Erleben, die «gelebte Geschichte», zur Geltung bringen will;  
– die Berichte der «Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg» (UEK) und die sich daraus ergebenden Reaktionen aus der Sicht der Zeitzeugen analysiert und nötigenfalls kommentiert;  
– der Verunsicherung des Volkes entgegenzutreten und dessen Selbstvertrauen sowie das Vertrauen in den Staat stärken will;  
– den Dialog zwischen den Generationen sucht,  
– der Schweigenden Mehrheit eine Stimme geben will;  
– die Zusammenarbeit mit Gruppierungen gleicher oder ähnlicher Zielsetzung sucht.

## Der Löwe von Kandersteg und Peter Hug

Mit grosser Freude las ich im Schweizer Soldat vom Februar das Gebrüll des Löwen von Kandersteg. Es tat wirklich wohl, zu denken, es könnte im Bundeshaus doch endlich Tag werden im Bereich unseres Wehrwesens. Kurz darauf kam die Pro Tell Info mit einer kalten Dusche. Es steht da: Der Historiker Peter Hug erhielt von der Gruppe für Generalstabsdienste den Auftrag, ein Konzept für die Berechnung der volkswirtschaftlichen Kosten der Landesverteidigung für das Stichjahr 98 zu erstellen. Dieser Peter Hug ist Dienstverweigerer, Mitträger der Umverteilungsinitiative für Sparen bei der Armee und hat als Mitglied der Arbeits-

gruppe «small arms» ein Papier verfasst, das unter anderem die Forderungen enthält:

- Keine Abgabe von Militärwaffen an Ausgemusterte und andere Zivilisten.
- Einführung einer Munitionssteuer von 100 bis 500% beim Hersteller.
- Abschaffung des ausserdienstlichen Schiesswesens, Subventionsstopp an Schützenvereine und an Schiessanlässe.

Und jetzt frage ich mich etwas verwirrt, wieso ein Historiker die richtige Person für die Berechnung von Wirtschaftlichkeitsfragen sein soll? Da wäre doch ein Professor Stahel zusammen mit einem Wirtschaftssachverständigen eher die Adresse für diesen Auftrag.

Oder qualifiziert sein sicher begeistertes Engagement für die Halbierungsinitiative den Historiker Peter Hug? Sucht man vielleicht nach Argumenten, um die Kröte Halbierungsinitiative schliesslich doch zu schlucken?

Oder, ich wage kaum es zu schreiben, könnte es sein, dass der Löwe von Kandersteg zwar brüllen, aber nicht beißen kann?

Mit freundlichen Grüssen

*Rolf Steiger, Killwangen*

## Wer hilft mir beim Sammeln?

Schweizer-Soldat-Leser Sgt Carlo Muschiatti sammelt alle gestickten Oberarm-Abzeichen der Schweizer Armee (Tarnanzug rechter Ärmel, Uniform linker Arm) sowie Kragenspiegel und Beretembleme. Er möchte daraus eine kleine Ausstellung gestalten und diese in den öffentlichen Räumen der Kantonspolizei Tessin in Chiasso ausstellen. Er bittet deshalb Sammler, ihm zu diesem Zweck doppelte Exemplare zu überlassen. Er bittet die Verantwortlichen in den Einheiten, ihm mitzuteilen, wohin er sich wenden kann, um solche Abzeichen zu erwerben. Er freut sich sehr auf Ihr Entgegenkommen und auf die Erweiterung seiner Sammlung, um seinen Wunsch nach einer Ausstellung zu verwirklichen. Die Ausstellung soll einem breiten Publikum zugänglich sein. Sgt Muschiatti will damit einen PR-Beitrag leisten für unsere Armee, die ja auch im Rahmen der Sicherheitspolitik und der koordinierten Dienste mit der Polizei zusammenarbeitet. Wenn sie etwas anzubieten oder abzugeben haben, wenden Sie sich direkt an:  
Sgt Muschiatti Carlo  
Polizia Cantonale  
casella postale 295  
6830 Chiasso TI  
Herzlichen Dank im Voraus für alle Hinweise und Beiträge für die Ausstellung.

*Carlo Muschiatti*

## Richtigstellung

In der Märzausgabe habe ich beim Artikel «Kosovo: Stolz auf unsere Armee» versehentlich den Namen des Photographen nicht genannt, der ein paar im Aufsatz verwendete Bilder geknipst hat. Besonders die Porträtaufnahmen auf Seite 11 stammen von Prof. Dr. Albert A. Stahel, Wädenswil. Für das Verletzen dieser «journalistischen Regel» entschuldige ich mich beim Photographen.

*Oberst Werner Hungerbühler*